

DER BREMER ANTIFASCHIST

0,50

Landesvereinigung Bremen der VVN - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten

Oktober/November 10_11/2016

Bewegende Momente

Zu viert führen wir vom 06. bis 11. August nach Meensel-Kiezegem, Marion Bonk, Hermann Bertus, Raimund Gaebelein und Ulrich Stuwe, um am Gedenken an die Deportation von 98 Bewohnern des Dorfs im August 1944 teilzunehmen. Es war sehr viel mehr als eine alljährliche Erinnerung. Eine einwöchige Ausstellung zu den Deportationen in Putten (Gelderland), Murat (Zentralmassiv), Warschau und Meensel-Kiezegem sollte der Frage nachgehen, weshalb diese Ortschaften international nicht die gleiche Aufmerksamkeit erhielten wie Oradour-sur-Glane oder Lidice. Uns erwarteten nachmittags Filme und abends Vorträge. Fünf junge Frauen aus Neuengamme unterstützten die Gedenkwoche und stellten ihren persönlichen Zugang zum Thema in kurzen Videoclips vor. Höhepunkt war das Gedenken an den beiden Ehrenfriedhöfen mit so

vielen leeren Gräbern. Die Messe von Dekan Felix Van Meerbergen legte den Finger auf die Wunde und warnte vor einer Wiederholung faschistischer Machtgier und Ausplünderung unterdrückter Gebiete. Vital Craeninckx, Vorsitzender des NCPGR Meensel-Kiezegem '44, und Bürgermeister Rudi Beeken erinnerten an die Razzien vor 72 Jahren und mahnten die Bedeutung eines Lebens ohne Terror und Gewalt an. Unser Kamerad Detlef Garbe zeichnete die mühevollen Begegnungsarbeit der Stichting Meensel-Kiezegem '44 mit der von ihm geleiteten KZ-Gedenkstätte Neuengamme nach. Dienstag besuchten wir Breendonk, eine 1906 erbaute Festung, die sich 1940/44 kaum von einem KZ unterschied. Bedrückend die kleinen Zellen unter dicken Festungsmauern, in denen politische Gefangene bis zur Verurteilung oder Deportation einsitzen mussten. Banges Warten, ob man selbst in den frühen Morgenstunden zur Erschießung herausgerufen wurde oder ob eine peinliche Befragung in der Folterkammer erwartete. 3.589 Gefangene waren hier in diesen vier Jahren deutscher Besatzung. Die Ausstellung konnte man bei

einem Rundgang nur in groben Zügen erfassen. Daneben gab eine kleine Fotoausstellung zur allgemeinen Geschichte Meensel-Kiezegems. Eine län-

gemeinsamen Gedenkveranstaltungen. Bewusst wurden die Lücken, die die Jahre gerissen hatten. Einige BesucherInnen signalisierten uns, dass sie an der diesjährigen Gedenkfahrt teilnehmen würden.

Raimund Gaebelein

Gut drei Wochen nach unserem Besuch in Belgien fand während der 19. Gedenkreise der alljährliche Gegenbesuch in Bremen statt. Fast vierzig BelgierInnen besuchten uns am 25. August, einem der wenigen heißen Tage des Sommers 2016. Gegen 16:30 Uhr wurden sie aus Belgien und über Bergen-Belsen kommend mehr oder minder erschöpft am Denkort Bunker Valentin insbesondere von Marion, Raimund und mir in Empfang genommen. Erstmals sahen die meisten der Mitfahrenden den erst seit November 2015 neu eröffneten Ort. Eine kurze Führung

durch Ausstellung und Bunkerinneres schloss nach der Gedenkfeier am Mahnmal das erste Etappenziel ab. Auf der Bahrs Plate (ehemaliges KZ Blumenthal) war der Stein der Hoffnung mit den vielen Namen der ermordeten Häftlinge der wichtigste Anlaufpunkt für die BesucherInnen. Weiter führen wir zum Schützenhof. Für diesen Ort hatten wir uns nach dem Gedenken noch eine besondere Ehrung vorbehalten. Längst verdient wurden Oktaaf Duerinckx, René Cauwbergs und Tom Devos zu Ehrenmitgliedern unseres Landesverbandes ernannt und ihnen die entsprechenden Urkunden überreicht. Alle drei nahmen dies überrascht und offenbar emotional sehr bewegt auf. Das gemeinsame Abendessen und der abendliche Gang mit einer kleinen Gruppe durchs abendliche Bremen gaben uns Gelegenheit zu herzlichen Gesprächen. Wie jedes Jahr möchte ich meine Begegnungen mit unseren FreundInnen aus Meensel-Kiezegem nicht missen und hoffe, dass es auch im nächsten Jahr gelingt diese Kontakte zu pflegen.

Ulrich Stuwe



Gedenken der Opfer von Meensel-Kiezegem

Guido Hendrickx, Raimund Gaebelein, Hermann Bertus (v.l.n.r)

Foto Chico Ghijsseles

gere Ausstellung mit Fotos der Orte und Lager, in denen die Deportierten aus Meensel-Kiezegem 1944/45 arbeiten und leben mussten. Obstkisten wurden zu Erinnerungsgängen zusammengestellt. In den einzelnen Fächern untermalten Gedichte von Ina Stabergh Bilder, die die Kriegsfolgen zum Thema hatten. Auch eine Dokumentation von Schulkindern der Umgebung zum Thema der Überfälle und Deportationen 1944. Fotowände erinnerten an die Gedenkfeiern in Meensel-Kiezegem und an die 18 Neuengamme-Gedenkfahrten der Stichting Meensel-Kiezegem '44 seit 1998. Es gab einen Kinosaal, in dem Tag für Tag Kurzfilme und Filme zu den Razzien gezeigt wurden. Nachmittags konnten Interessierte in Originalfahrzeugen durch die Straßen fahren, in denen listenmäßig Menschen aus ihren Häusern geholt worden waren. Abends in der Regel Vorträge und Diskussionen rund um das Schicksal der Ortschaften im ersten und zweiten Weltkrieg. Wir waren sehr gut untergebracht und versorgt in einem Bungalow des B&B Silentium. Die Nachmittage waren Begegnungen mit Freunden der jahrelangen ge-

Gröpelinger Lichtspieltheater von 1906 bis 1944

Das Schicksal der jüdischen Filmunternehmerfamilie Horwitz

Die ersten Stummfilme in Gröpelingen wurden seit 1906 von Wanderkinos im Festsaal des Ausflugslokals Burg Hohenzollern in der Lindenhofstraße 13 und in den Räumen der Bremer Schützengilde gezeigt. 1920 richtete der "Kinematograph" Paul Johann Brand im Ballsaal des Lokals Burg Hohenzollern, das jetzt Sielers Ballhaus hieß, ein Kino mit täglichen Vorführungen ein und gab ihm den Namen "Centraltheater". Familie Sieler als Gaststättenbetreiber verpachtete ihm zu diesem Zweck die Saal- bühne und 250 Sitzplätze, die ein Drittel des Saales beanspruchten.

1922 wurde das Gröpelinger Centraltheater von dem Filmkaufmann Simon Horwitz aus Walle übernommen, der seit 1918 schon Mitgesellschafter der Odeon-Lichtspiele in Hastedt war. Seine Geschicklichkeit in der Auswahl zugkräftiger Filme für das Gröpelinger Publikum führte schon bald zu einem höheren Sitzplatzbedarf. 1925 pachtete er von den Sielers den gesamten Ballsaal und machte damit das Centraltheater mit 753 möglichen Sitzplätzen zu einer der größten Lichtspielstätten in Bremen. Im gleichen Jahr erhielt er aber Konkurrenz durch ein zweites, moderneres Gröpelinger Lichtspielhaus. Keine hundertfünfzig Schritte entfernt ließ 1925 der Kinobetreiber W.A. Braune an der Gröpelinger Heerstraße 195/197 das "Roland-Theater" mit 222 Kinossesseln errichten, die weitaus bequemer als die provisorischen Stuhlreihen in Sielers Ballhaus waren.

Diese Konkurrenz und die Tatsache, dass Simon Horwitz bei Sielers häufig die teuren Projektionsgeräte beiseite räumen musste, wenn einer der vielen Gröpelinger Vereine an Wochenenden oder Feiertagen ein Fest im Ballsaal ausrichten wollte, bewog ihn 1926 zur Verlegung des Spielbetriebes in die Oslebshäuser Heerstr. 125. Dort richtete er im Ballsaal des Ausflugslokals

"Zum Grünen Jäger" die "Uhu-Lichtspiele" mit ca. 200 Plätzen ein.

Als 1927 überall auf der Welt der Tonfilm seinen Stegeszug antrat, gründete Horwitz zusammen mit seiner Ehefrau Minna, geb. Fränkel, und seinen beiden Söhnen Erich und Julius die "Skala-Tonfilm-Betriebe S. Horwitz & Söhne". Dieser Firmengründung folgte im gleichen Jahr der Umbau des Oslebshäuser Ballsaals zum "Skala-Tonfilm-Theater" mit 250 Plätzen, separatem Eingangsbereich und ansprechender Fassadengestaltung. Im Jahr 1928 eröffnete die Firma Horwitz die "Skala-Palast-Lichtbild-Bühne" mit 597 Plätzen in Gröpelingen beim Ohlenhof 6 - 8, ganz in der Nähe ihrer alten Wirkungsstätte.

1931 eröffneten die Horwitz-Betriebe zusätzlich die Skala-Lichtspiele an der Woltmershauser Heerstraße 223 mit 272 Plätzen und 1933 die Scala-Tonlichtspiele in der Faulenstraße 55 mit 250 Sitzplätzen.

1933 - 1945 "Arisierung der Lichtspieltheater"

Die Nationalsozialisten erkannten sehr früh die Bedeutung des Tonfilms als Propaganda- und Agitationsmedium. Sie verpflichteten die Theaterbesitzer gesetzlich zur Einrichtung von Jugendvorstellungen und bemühten sich schon bald nach der Machtübernahme um eine Steuerung der Filmtheater.

Erstes Machtinstrument war die vom Reichspropagandaminister Goebbels ins Leben gerufene Reichsfilmkammer, in der jeder Kinobesitzer Mitglied sein musste. Allerdings konnten laut Satzung nur "zuverlässige Personen" Mitglied sein. Wer sich nicht an die Auflagen hielt, konnte ausgeschlossen werden und verlor das Recht Filme vorzuführen. Juden wie die Familie Horwitz hatten hier einen besonders schweren Stand.

Ein weiteres Druckmittel war die Aufforde-

rung an Verpächter, bestehende Pachtverträge bei bestimmten unliebsamen Personen nicht zu verlängern. Auch wirtschaftlich konnte Druck aufgebaut werden: Das "Ministerium für Aufklärung und Propaganda" verhängte z.B. Preisdiktate dergestalt, dass das Eintrittsgeld für Erwachsene mindestens 40 Reichspfennig und das für Jugendliche grundsätzlich nur die Hälfte zu betragen habe. Auch die Programmgestaltung und die Anzahl der Besucher wurden gesteuert. So wies man die Filmbesitzer an, stets einen so genannten Vorfilm aus der nationalsozialistischen Filmschmiede und einen Hauptfilm aus der staatseigenen UFA-Produktion zu zeigen. Die Besucherströme wurden u.a. so gelenkt, dass man ganze Schulklassen auf Staatskosten in NS-Propaganda-Filme schickte. Den Eltern gegenüber wurde eine solche Aktion als schulischer Wandertag ausgegeben.

1935 musste die Familie Horwitz auf Grund des wirtschaftlichen Drucks alle vier Skala-Filmtheater weit unter Wert verkaufen. Sie zogen in die Parkstraße, um dort von dem Erlös zu leben. Vater Simon Horwitz versuchte mit dem Handel von Öfen ein Zubrot zu verdienen. Sohn Erich war inzwischen mit seiner jüdischen Frau und seiner Tochter nach Köln gezogen, von wo sie 1941 in das Ghetto Lodz verschleppt wurden und dort starben. 1939 wanderte Sohn Julius mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn über England in die USA aus. Simon und Minna Horwitz wurden 1941 gezwungen, ihr Haus in der Parkstraße 60 zu verlassen und in das "Judenhaus" Parkstraße 1 zu ziehen. 1942 kauften sie sich von dem Erlös einer Grundstücksveräußerung in Gröpelingen in das dortige jüdische Altersheim ein. Eine Woche nach ihrem Einzug wurden die gesamten Insassen des Altersheims in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo Simon und Minna Horwitz 1944 starben. Ein "Stolperstein" in der Parkstraße erinnert heute an ihr Leiden.

Günter Reichert

Verantwortung für die Zukunft

Die Spurensuche im Buntentorquartier hat zur Enthüllung einer Gedenktafel am Isenbergheim geführt. Am 07. September weihten zahlreiche Interessierte, Bewohner und SchülerInnen der Wilhelm-Kaisen-Oberschule diese Tafel zur Erinnerung und Mahnung an die lebensverachtenden Erziehungsmethoden während der Jahre des Faschismus ein.

Bernd Windmüller, Leiter des Isenbergheims, bedankte sich bei Gerda Engelbracht und Joachim Blaschkow für die Hintergrundrecherchen. Berthold Reetz entschuldigte sich namens des Vereins für Innere Mission bei den Mädchen und jun-

gen Frauen für die während der Jahre des Faschismus und noch bis Ende der 70er Jahre ausgeübten lebensverachtenden Erziehungsmethoden.

Henning Scherf mahnte die Schülerinnen und Schüler, nicht in den selben Fehler zu verfallen wie er selbst und angesichts der Willkür zu schweigen. Sie trügen Verantwortung dafür die Zukunft zu formen. John Gerardu wies auf die Möglichkeit hin, mithilfe des QR Codes über ein Mobilfunkgerät die Geschichte nachzuvollziehen. Erschütternd war die Darstellung der Lebensgeschichte zweier Heimbewohner durch SchülerInnen der Wilhelm-Kaisen-

Oberschule. Die Ausgrenzung durch den Lehrer führte den neunjährigen Franz zur Zwangssterilisation und trotz Protestes der Mutter zur Einlieferung in die Nervenheilanstalt. Wegen ihres unangepassten Verhaltens wurde die 16-jährige Ella Nürnberg weggesperrt. Nach diversen Fluchtversuchen, wurde sie schließlich ins Jugend-Konzentrationslager Uckermark für junge Frauen überwiesen, von dort über Ravensbrück und Mauthausen nach Bergen-Belsen deportiert, wo sie kurz vor der Befreiung April 1945 umkam. Ihr genauer Todestag ist nicht bekannt.

Wilhelm Henkel

Den Opfern den Namen zurückgeben

Am 03. August wurde in der Oberen Rathaushalle einer lange Jahrzehnte vergessenen Gruppe von Opfern des Faschismus gedacht, der Kranken und Behinderten. Mit dem Titel "Erfasst, verfolgt, vernichtet", mit Zeitzeugengesprächen, Führungen und Filmen ging der Anspruch einher, der Ausgrenzung und Verdrängung von Menschen mit körperlichen, geistigen und psychischen Behinderungen aus unserer heutigen Gesellschaft entgegen zu wirken.

Bürgermeister **Carsten Sieling** machte in seinem Grußwort darauf aufmerksam, dass 269 Bremerinnen und Bremer am 10. November 1942 in Meseritz-Obrawalde als vermeintlich unheilbar vergast wurden.

Jutta Gernedde, Geschäftsführerin der Gesundheit Nord, erinnerte an die insgesamt 822 Pflegebedürftigen, die zwischen 1938 und 1945 Medizinverbrechen zum Opfer fielen, in Tötungsanstalten vergast oder durch Medikamentenentzug um ihr Leben gebracht wurden.

Thomas Köcher, Landeszentrale für politische Bildung, erläuterte die Ausstellung, die anhand exemplarischer Fälle auch ak-

tuelle Fragen thematisiert, wie die Diskussion um Sterbehilfe oder Entschädigung und Wiedergutmachung.

Prof. Frank Schneider (Universität Aachen) beschrieb sehr anschaulich den allmählichen Prozess der Ausgrenzung und Verdrängung aus der Gesellschaft. Der massenhaften Tötung voraus gingen schon während der Weimarer Republik Überlegungen zur Zwangssterilisierung von Menschen, die als unheilbar eingestuft wurden. Umgesetzt wurden solche Vorstellungen nach der Machtübertragung an den Faschismus. Das Gesetz zur "Verhütung erbkranken Nachwuchses" vom 14.07.1933 erfasste Blindheit und Taubheit ebenso wie Schizophrenie oder Fallsucht. Hitlers "Gnadentod"-Erlass vom Oktober 1939 machte den Weg frei für die Aktion T4, der für Zehntausende Psychiatriepatienten den Weg in die Tötungsanstalten öffnete.

Erst nach 2009 begann die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) sich ihrer Verantwortung an den

Medizinverbrechen während des Faschismus bewusst zu werden. Die bundesweite Ausstellung "Erfasst, verfolgt, vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus" wurde bereits in Düsseldorf, Dresden, Mainz, Oldenburg, Tübingen und Marburg gezeigt. Ein beeindruckendes Bremer Begleitprogramm thematisierte vor allem den Gegenwartsbezug und die Frage der Einbeziehung Betroffener und ihrer Angehöriger.

Ausstellung wie Vorträge sind im Wesentlichen der langjährigen intensiven Forschungsarbeit von **Gerda Engelbracht** zu verdanken, die von ihr im "Erinnerungsbuch für die Opfer der NS-Medizinverbrechen in Bremen" anschaulich dargestellt wird. Mit der öffentlichen Nennung ihrer Namen und Lebensdaten gibt sie ihnen ein Stück des Lebens zurück, das ihnen durch ihren gewaltsamen Tod entrissen wurde. 39 Stolpersteine zu ihrem Gedenken sind nur ein exemplarischer Versuch Bremen die Erinnerung wiederzugeben.

Raimund Gaebelien

Nutzung der Bahrs Plate für Freizeitaktivitäten

Die Bahrs Plate in Blumenthal liegt in einer außerordentlich schönen Lage am Weserufer. Es ist eine Freude zu sehen, dass inzwischen viele Familien mit Kindern und Jugendliche sich 'am Strom' zur gemeinsamen Erholung und sportlichen Freizeitaktivitäten treffen. Der Pflegezustand der Parkanlage ist meistens befriedigend - trotz personeller und finanzieller Engpässe bei der zuständigen Gartenbauabteilung. An der bisherigen Nutzung und am Erscheinungsbild der Bahrs Plate gibt es also bisher nur wenig auszusetzen. Allerdings scheint mit dem vorliegenden Bürgerantrag beabsichtigt zu sein, eine Öffnung der Parkanlage zu erreichen für kommerzielle und nichtkommerzielle Festveranstaltungen. Dabei ist zu berücksichtigen:

Die von Bürgern und Besuchern sehr respektierte Gedenkstätte 'Rosen für die Opfer', die an die Häftlingsschicksale in der NS-Zeit in den Jahren 1940 bis 1945 erinnert, bildet einen wesentlichen Teil der Parkanlage auf der Bahrs Plate. Über 128 Menschen haben alleine im ehemaligen KZ-Außenlager von Neuengamme von September 1944 bis April 1945 ihr Leben verloren. Seit 1983 haben viele Bürger unserer Stadt, u.a. mit Hilfe von Freunden aus der Vegesacker Partnergemeinde Marzabotto, über die Jahre die Gedenkstätte zu einem Ort internationaler Begegnungen entwickelt. Nach der Befreiung vom Faschismus haben bis in die Gegenwart immer wieder ehemalige Häftlinge und deren Angehörige den Ort ihrer Leiden besucht. Jedes Jahr kommen Besuchergruppen zum 'Denkort' auf der Bahrs Plate - auch um an die unglücklichen Kameraden zu er-

innern, die den NS-Terror nicht überlebten - die mögliche Befreiung im April 1945 vor Augen.

Bei der aktuellen Diskussion über die weitere Nutzung des 'Volksparks' auf der Bahrs Plate sollte uns die Tragödie der Häftlinge eine Leitschnur sein, ein moralischer Kompass sozusagen. Genauso wie es sich bei entsprechenden 'Projektideen' in den 50er und 90er-Jahren verboten hat, zur Nutzung des ehemaligen U-Boot-Werft-Bunkers 'Valentin' ein 'Restaurant mit Aussicht' auf das Bunkerdach zu setzen - sozusagen auf den Knochen der Opfer - sollte es bei der Nutzung der Bahrs Plate im 'näheren Umfeld' der Gedenkstätte keinen Freibrief für Openair-Parties geben.

Natürlich können in angemessener Entfernung zur eigentlichen Gedenkstätte 'Rosen für die Opfer' Kinderfeste und Kulturveranstaltungen stattfinden. Darüber sollte, neben einer Fortsetzung der bisher bewährten Alltagsnutzung als Erholungs- und Sportfläche, aber vom Beirat, gemeinsam mit den Bürgern, im Einzelfall entschieden werden. 'Bürger gestalten ein

Mahnmal' 1983 bis 2009 - so steht es auf einem Schild vor der Gedenkstätte. Wir können stolz darauf sein, dass sich in unserem Gemeinwesen viele Menschen daran beteiligt haben - und weiter beteiligen wollen. Der bisher letzte Ausbau der Gedenkstätte fand 2009 statt.

Mit Hilfe von Schülern und Lehrern des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße wurde das Monument 'Stein der Hoffnung' geschaffen. Mehrere hundert Bürger, darunter auch der Bürgermeister der Freien und Hansestadt Bremen, Jens Böhrnsen, haben im November 2009 an der Einweihung teilgenommen. Dieser Denkort in Bremen verdient es in besonderer Weise respektiert zu werden. Das schließt keineswegs angemessene Nutzungen für Familien, Kinder und Jugendliche aus. Wir sind gerne bereit daran mitzuwirken, angemessene Anlässe und Formen für Veranstaltungen auf der Bahrs Plate zu diskutieren.

Gerd Meyer (für die Mitglieder des Projektes 'Internationale Friedensschule Bremen')

Militarisierungswelle beim SVW

Müssen Fußballspiele heutzutage nun auch noch militarisiert werden? Das fragt sich das Bremer Friedensforum angesichts der Teilnahme von SV Werder am "Bundeswehr Karriere Cup" in Dresden. Freundschaftsspiele im Rahmen der Bundeswehr durchzuführen, stimmt nicht nur pazifistische Werder-Fans traurig, sondern ist ein Zeichen dafür, dass sich Organisationen aus immer mehr Lebens- und Wirkungs-

bereichen bedenkenlos der Werbung fürs Militär ausliefern.

Das Bremer Friedensforum warnt vor einer Entwicklung, die dazu führt, dass die militärische Gewalt im Innern wie im Äußeren immer mehr akzeptiert wird und die Schwelle zu kriegerischen Einsätzen weiter senkt.

Hartmut Drewes

Ausstellung Heideruh - Verfolgung und Widerstand

Am **Donnerstag, den 27. Oktober** wird um **19:00 Uhr** in der Villa Ichon am Goetheplatz 4 die Ausstellung "Heideruh - Verfolgung und Widerstand" von **Prof. Dr. Oliver Rump** (Berlin) eröffnet, wo sie bis zum 16.12.16 zu sehen sein wird.

Seit drei Jahren gibt es eine Wanderausstellung zur Geschichte der "Antifaschistischen Erholungs- und Begegnungstätte Heideruh", eine Geschichte von Verfolgung und Widerstand seit 90 Jahren. 1945 von Antifaschistinnen als Erholungsheim für Verfolgte des Naziregimes übernommen,

diente es schon in den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts Hamburger Antifaschistinnen als Treffpunkt und Unterschlupf in ihrem Wirken gegen den aufkeimenden und dann Staat gewordenen deutschen Faschismus. Erstellt wurde die Ausstellung nach zweijähriger Forschungsarbeit von Prof. Dr. Oliver Rump und Mitarbeitern der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin. "Auch nach 1945, in der jungen BRD, (fand) die Verfolgung Andersdenkender kein Ende", schreibt Oliver Rump. So seien während des "Kalten

Krieges" gerade Kommunisten durch Verbote und Gesetze weiter Repressalien ausgesetzt gewesen.

"Das Haus in Holm Seppensen diente in den 1920er Jahren als Treffpunkt für den kommunistischen Widerstand, nach dem Krieg erholten und vernetzen sich hier die politisch Verfolgten des Nationalsozialismus. Heute ist die Begegnungsstätte ein Treffpunkt für Antifaschisten aus Europa und darüber hinaus", so das Buchholzer Wochenblatt im Januar 2013.

Gedenken an Pogromnacht und Deportationen

Zu einer Mahnwache treffen wir uns am **Mittwoch, den 09. November, um 17:00 Uhr** am ehemaligen jüdischen Altersheim an der Gröpelinger Heerstraße 167, um der Opfer des faschistischen Terrors in Gröpelingen zu gedenken. Es sprechen von Beiratsseite Barbara Wulff und Raimund Gaebelein. Im Anschluss rufen wir zu einem kurzen Rundgang zu den Stolpersteinen für die jüdische Kaufmannsfamilie Littmann an der Johann-Kühn-Straße 24.

Mit Unterstützung des Beirats Gröpelin-

gen, der Bürgerstiftung Bremen, des Vereins Erinnern für die Zukunft und der VVN-BdA Bremen wurde letztes Jahr dort eine Stele eingeweiht. *"Erbaut 1904, entstand in diesem Haus auf Initiative von Rabbiner Dr. Leopold Rosenak (1868-1923) das Jüdische Altersheim, 1925 eingeweiht und gedacht für 25 Heimbewohner.*

In der Reichspogromnacht vom 09. auf den 10. November 1938 überfielen SA-Männer das Haus und misshandelten die hier lebenden Menschen. In den folgenden Jahren

musste das Altersheim immer mehr Menschen aufnehmen, die hier bis zu ihrer Deportation in drangvoller Enge lebten. Wenige Bewohner wurden schon 1941 deportiert, die meisten jedoch 1942 in das Ghetto Theresienstadt. Sie erlitten die Entbehrungen im Ghetto oder wurden in den Vernichtungslagern Treblinka und Auschwitz ermordet."

Es folgen die 77 Namen der von hier deportierten Bewohner.

Die Ostertorwache

1828-1996 Gefangenenhaus, Sicherheitsverwahrung, Gestapofolterkeller, Abschiebeknast. Hier wurden Obdachlose, Prostituierte, politische Häftlinge verwahrt, Sozialdemokraten, Kommunisten, Zeugen Jehovas, Juden und ausländische Zwangsarbeiter, vor allem Polen und Sowjetbürger, Niederländer, Franzosen.

Es gab Einzelzellen und Zellen für zwei, vier, sechs oder acht Menschen, dazu Massenunterbringung in zwei Kellerräumen, die 1861 und 1879 einer Untersuchungskommission zufolge chronisch überfüllt waren. Eine Zelle war 2,60 m breit, 2,75 m lang, 2,22 m hoch, die Decke gewölbt. Darin befanden sich eine Holzpritsche mit Strohsack, Laken, Strohkissen und einer Wolldecke, ein Tisch, ein Eichenstuhl, abgeschirmt ein Holzgestell mit Eimer. Die meisten Fenster gingen zum Innenhof und auch sie waren verblendet. Marie Mindermann beschwerte sich 1851 über das faulige, übelriechende Stroh und die mangelnde Lüftung. Zu essen gab es morgens 6 g Kaffee mit Milch und 750 g Roggenbrot, zu Mittag je nach Jahreszeit ein Gericht aus Bohnen, Erbsen, Linsen, Reis, Gerstengrütze, Wurzeln, Steckrüben, Kohl.

März 1933 waren hier 278 Menschen eingesperrt, 1944 waren es 260 Männer und 98 Frauen, darunter 53 ZwangsarbeiterInnen aus dem Osten, wegen Arbeitsverweigerung oder Fluchtversuch. Eine von ihnen war fünf Wochen lang die 16-jährige Alaja Beljakova aus der Ukraine. Sie hatte bei Weserflug und auf der A.G. Weser arbeiten müssen. Sie wurde nach Oranienburg deportiert und verlor bei einem Luft-

angriff beide Hände.

Jederzeit konnte ein Gefangener von der Gestapo zum Verhör geholt werden. Für politische Gefangene kam dazu die "Sonderbehandlung" im "Gosselhaus" am Buntentorsteinweg. In der Ostertorwache waren sie in Dunkelhaft, ohne Fenster, ohne Licht. Wandinschriften zeugen von der Haft. Bekannte Häftlinge waren Willi Dehncamp und August Hagedorn.

"Wenn Menschen dich beleidigen, dann weine nicht. Du kannst alles denken, aber nichts sagen. Geh immer mit einem Lachen durchs Leben, auch wenn du zeitweise Schmerzen erleidest. Keiner reicht dir die Hand, denn die Menschen haben ein kaltes Herz." Steht da zu lesen.

Hier die Ansprache von **Raimund Gaebelein** an der Ostertorwache am **11. September**

"In den letzten beiden Jahren haben wir eine Welle von Terroranschlägen erlebt, in Paris, in Brüssel, aber auch hier in der Bundesrepublik, denen Menschen aufgrund ihrer Überzeugung, Sprache, Hautfarbe, Religion oder Lebensform zum Opfer fielen. Verstärkt erleben wir hier Hilfsbereitschaft breiter Teile der Bevölkerung gegenüber Menschen auf der Flucht. Allerdings werden zugleich von rechtspopulistischen Kreisen Misstrauen, Neid und Hass gegen sie und unsere Regierung geschürt. Ganz deutlich konnten wir das bei den jüngsten Landtagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern erleben, wo die AfD bei steigender Wahlbeteiligung mehr als 20 % der Stim-

men einfangen konnte. Dem Eindringen offen faschistischer Denkmuster und der Aufnahme von Kräften aus dem Spektrum der Wehrsportgruppen setzt sich keine der bekannten Persönlichkeiten dieser Partei entgegen. Ihr Ton verschärft sich zunehmend, gefolgt von gewalttätigen Übergriffen williger Vollstrecker. Die Parteien der Großen Koalition nehmen diese Töne auf und beilehen sich sie in Gesetzesmaßnahmen umzusetzen.

Außer Acht gelassen wird dabei, dass erst die Zerstörung der Lebensgrundlagen in den Herkunftsländern der Geflüchteten durch Bombardierung und Sanktionen zu großen Fluchtbewegungen führt. Der Terror von Fanatikern wird zu einer militärischen Aufrüstung der Sicherheitskräfte und immer stärker werdenden Überwachung der Bevölkerung genutzt. Uns dagegen geht es vor allen Dingen darum, die Werte und Ziele der europäischen Widerstandsorganisationen gegen Faschismus und Besatzungspolitik als Fundament für eine auf Verständigung orientierte gemeinsame Zukunft zu vermitteln. Seit 2002 gestalten wir Begegnungen zwischen Menschen, die hier in Gröpelingen und Blumenthal 1944/45 Angehörige durch die Arbeits- und Lagerbedingungen während ihrer Zwangsarbeit auf der A.G. Weser verloren haben, und Bremer Schülerinnen und Schülern. Mit Blick auf ein gutnachbarschaftliches Zusammenleben bemühen wir uns, in den letzten Jahrzehnten eingewanderte Teile der Bevölkerung bzw. ihre hier geborenen Kinder und Enkel in diese Arbeit einzubeziehen."

Sommerausfahrt 2016 VVN BdA Bremen

Unsere diesjährige Sommerausfahrt haben wir in einer recht überschaubaren Gruppe nach Worpswede gemacht. Und zwar zur 'Großen Sommerausstellung der Worpsweder Museen'. Gegenstand war 2016 eines der revolutionärsten Kapitel der örtlichen Kunstgeschichte unter dem Thema: "Die wilden Zwanziger - Worpswede expressiv". Bisher kannte ich den Worpsweder Expressionismus nur anhand weniger Kunstwerke - wie einer Hoetgerschen Plastik ('Wut'), Teile des von ihm entworfenen Hauses 'Cafe Worpswede' oder auch einem fürchterlich zusammengeklecksten Portrait aus der Hand von Paula (als Plakat zu ihrer großen Kunsthallen-Ausstellung in Bremen vor ein paar Jahren). Immerhin kann ich seit der großen Ausstellung nachvollziehen, warum sie die 'Größte' ist, insgesamt beim Worpsweder Aufbruch in die Moderne. Und nun aber erstmalig eine Ecke mehr, und das am Stück! Insofern bin ich ein ganz durchschnittliches Kind dieser Gegend. Es ist wirklich schade, dass uns allen das jahrzehntelang vorenthalten wurde, und es verdient Respekt, dass es jetzt schließlich doch noch kam.

Von den ersten Worpsweder Jahren mag ich nicht groß schreiben. Über Fritz Mackensens, über Paula Becker-Modersohn und auch Otto Modersohn ist sicher allgemein genügend bekannt - und uns als Linke sicher auch von und über Heinrich Vogeler.

Aber Sachen, die nicht so bekannt sind: In der 'Rotunde' neben dem Cafe Worpswede sind innen in einem großen Bogen viele postkartengroße Zeichnungen und Gedanken von Bernhard Hoetger aufbewahrt. Ei-

ne Forderung an sich selbst und an alle überhaupt geht dahin, dass gefälligst Haushaltsgeräte und weitere Gebrauchsgegenstände von höchster künstlerischer Qualität **und** auch für das Volk bezahlbar zu sein haben! Das erinnert genau sinnig an eine Forderung von Wilhelm Wagenfeld in 'seinem' Museum. Das gab ich mal zu Beginn von 'Putz und Rosen' ein paar Stielwallern zur Kenntnis. Von einer jungen Frau und einem jungen Mann kam später der Dank in Form einer Erklärung, nicht gewusst zu haben, dass es früher auch schon solche Linke und nicht nur Spießer in der Kunstszene gab...Da hat sich seit meiner Schulzeit gewiss nicht viel gebessert!

Was mich als nächstes berührte, war die 'Frau mit Brosche' von Alfred Kollmar, sehr expressiv. Die Farben nicht wie in dem, was wir für Wirklichkeit halten müssen, und das figürliche - naja, es geht halt um ganz etwas anderes, um den Ausdruck, um die Expression, um die Brosche, die einem sehr rot entgegenknallt, genauso wie das komplett-grün leuchtende Gesicht. Und dann Willy Dammasch! Der körperlich kleine Maler-Riese! Auf seinen 'Moorwiesen' nicht eine dieser immer wiederholten weiß leuchtenden Birken (wie bei allen Großen einschließend der Frau!), aber dafür ein dunkles rotes flächiges Moor, welches bis zum Horizont hin kaum aufhört unruhig zu machen, einen zu berühren - da möchte kaum jemand drinnen sein... Und sein wildes 'Moormann'-Portrait: So ein ausdrucksstarkes Gesicht ist vielleicht noch nie vorher und nachher mit so ganz, ganz wenigen Farbstreifen (schon in kleiner Quastbreite) aufgetragen worden. Seht es

euch an!

In der großen Kunstschau haben wir uns noch ein wenig außerhalb des normal Zulässigen verhalten müssen. Da ist die Büste von Paula ausgestellt, eine herrliche Plastik von Clara Westhoff. Der Kamerad an meiner Seite kann nicht sehen, aber dafür sich großartig einfühlend mit allen anderen Sinnen. Ich halte es für möglich, dass er manchmal mehr erfühlt - sieht - als wir. Jedenfalls hat Jürgen mit großem Genuss Paulas Kopf behutsam mit beiden Händen erfühlt.

Irgendwann haben wir erstmal ordentlich Pause gemacht, passenderweise auf der Gastwirtschaftsterrasse des Barkenhoff.

Inzwischen bin ich noch zweimal zur Sommerausstellung gewesen. Dabei fiel mir neben dem Willy-Dammen-Weg auch das nächste Straßenschild auf, der 'Rosa-Abraham-Weg'. Gewiß wird im Ort an die in Treblinka ermordete Worpsweder Jüdin irgendwo erinnert (werden). Sie musste Worpswede in der Kriegszeit verlassen und wurde dann von einem Gröpelinger 'Judenhaus' aus in den Tod deportiert. Das werde ich bei einem weiteren und vorbereiteten Besuch erfahren.

Zum Schluss halte ich noch fest, dass ich schließlich auch noch mit einem Kameraden zu einer proppenvollen Podiumsdiskussion im Worpsweder Rathaus hingefahren war, die über die Bedeutung Fritz Mackensens als Gründervater der Künstlerkolonie gehen sollte. Das wurde geleistet, ...

weiter geht es auf Seite 6

Die VVN-BdA nimmt Abschied von Prof. Kurt Pätzold

Wir müssen Abschied nehmen von einem großen antifaschistischen Geschichtswissenschaftler, Prof. Dr. Kurt Pätzold. Im Alter von 86 Jahren starb er am 19. August 2016.

Geboren am 03. Mai 1930 in Breslau erlebte er als Kind und Jugendlicher die faschistische Herrschaft, aber auch die Folgen des Krieges für die eigene Bevölkerung. Mit seiner Familie kam er 1945 nach Thüringen, wo er mit Antifaschisten in Kontakt kam und sich für einen antifaschistisch-demokratischen Neuanfang engagierte.

An der Friedrich-Schiller-Universität Jena beschäftigte er sich intensiv mit dem Thema Faschismus und Verantwortung der Konzerne, bevor er an der Humboldt-Universität Berlin sich mit dem Thema "Antisemitismus und Judenverfolgung (Januar 1933 bis August 1935). Eine Studie zur politischen Strategie und Taktik des fa-

schistischen deutschen Imperialismus" habilitierte. Dieses Thema und die Geschichte der NSDAP und ihrer Repräsentanten begleiteten ihn als Wissenschaftler bis zu seinem Tode. Als Inhaber des Lehrstuhls für deutsche Geschichte wurde er jedoch Anfang der 90er Jahre im Zuge der Abwicklung der Sektion Geschichte 1992 entlassen.

Wir haben Kurt Pätzold in den vergangenen Jahrzehnten nicht nur als Wissenschaftler, sondern als engagierten Mitstreiter in den geschichtspolitischen Auseinandersetzungen erleben können.

Er mischte sich ein in die Goldhagen-Debatte, kämpfte als Wissenschaftler gegen die Denunziation der überlebenden Buchenwald-Häftlinge durch die Veröffentlichung von Niethammer/Wannemacher "Die roten Kapos". In der Debatte um die Ausstellung "Vernichtungskrieg" und den "Fall Barbarossa" zeigte er die Ver-

drängungen bundesdeutscher Geschichtssicht auf.

Wir haben Kurt Pätzold als Gesprächspartner, als Referent auf Kongressen und bei Veranstaltungen erlebt. Dort wurde er für seine wissenschaftlichen, aber auch klaren politischen Perspektiven geschätzt. Trotz zunehmend deutlicher Erkrankung war er bis in die letzten Tage seines Lebens von einer enormen Schaffenskraft geprägt.

Kurt Pätzold hat als Geschichtswissenschaftler der linken und antifaschistischen Bewegung einen enormen Fundus an Wissen und Erkenntnissen zur Verfügung gestellt. Als politischer Mensch hat er sich als Teil der fortschrittlichen Bewegung gesehen und sich vielfältig und engagiert an den kritischen Debatten über das Scheitern der DDR und der anderen sozialistischen Staaten beteiligt. Seine Stimme wird uns allen von nun an fehlen.

Dr. Ulrich Schneider (Bundessprecher)

Termine Oktober/November 2016

Einladung zur Mahnwache für Abrüstung in Bremen

Jeweils am **dritten Freitag im Monat** von **12:00 - 13:00 Uhr** an der Domsheide (in Höhe der Hausnummer 8)

Die Deutsche Friedensgesellschaft/Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG/VK-Bremen) und das Bremer Friedensforum laden zu einer Mahnwache ein, um gegen die Rüstungshochburg Bremen zu protestieren. In Bremen sind unter anderem die Firmen Atlas-Elektronik, Airbus Group, Lürssen-Werft, OHB und Rheinmetall Defence Electronics in der Rüstungsproduktion tätig. Die Bremer Lagerhaus-Gesell-

schaft (BLG) verschieft in den Häfen von Bremen und Bremerhaven Kriegsmaterialien für den Export. Diese und andere Betriebe verdienen an Rüstung und Krieg. Rüstungsproduktion und -exporte können Kriege in Gang bringen und halten. Deshalb gehören Herstellung und Verbreitung von Kriegsmaterialien sofort verboten. Wir fordern Bremens Bürgerschaft und Senat auf, echte Friedenspolitik zu betreiben und sich für die Umstellung Bremer Rüstungsfirmen auf die Herstellung ziviler Güter (Rüstungskonversion) einzusetzen sowie die Häfen von Bremen und Bremerhaven für den Rüstungsumschlag zu schließen.

Die Mahnwachen des Bremer Friedens-

forums **jeden Donnerstag von 17:00 bis 18:00 Uhr** auf dem Marktplatz finden auch statt.

Freier Eintritt

An **jedem ersten Sonnabend** im Monat gibt es in der **Kunsthalle ab 14:00 Uhr** für Geflüchtete mit Begleitung freien Eintritt. Wechselnde Themen, Übersetzung (tel. Anfrage unter 0421-329080) arabisch, farsi, engl., frz. Nach der Stunde Führung kann bis Ende der Öffnung dageblieben werden.

Das Gleiche gilt für den **letzten Dienstag im Fockemuseum**. Vorher aber bitte anrufen (0421-6996000), auch schon wegen der Sprachen.

Sommerausfahrt

... nicht jedoch das Berücksichtigen Mackensens in den Gesamtzusammenhang Worpstedes in einen von Künstlern noch mehr als von uns Normalos empfundenen Verlust von Sinn, Überschaubarkeit und Zuversicht seit Ende des vorvorigen und mit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts. Und das ganz sicher als ein klarer Antrieb für diesen fulminanten An- und Auftrieb in die Moderne.

Ich komme zum Schluss. Am Beifall an einigen 'falschen' Stellen in der Diskussion konnten wir merken, dass die beschönigende Sichtweise noch immer stabil ist. Es wurde und wird vielfach verdeckt, zuge-

deckt, und weniger: entdeckt. Dabei wäre das so hilfreich!

Nachdem sich vor ein paar Jahren Ferdinand Krogmann nach langer und aufwändiger Spurensuche zur Worpstedes 'Gesellschaft' in der NS-Zeit geäußert hatte, ist ein versuchtes Gespräch darüber in einer öffentlichen Veranstaltung durch Störungen nicht zustande gekommen. Angeregt durch das Lesen seiner Schrift und durch weitere Veröffentlichungen seiner Kollegen Kai Artinger und Arn Strohmeier zum gleichen Thema komme ich zu dem Vorschlag, Ferdinand Krogmann einzuladen und so unsere Somмераusfahrt 2016 nachzubereiten.

Heiner Rosebrock

Fluchtursachen

Dienstag, 08. November, um 19:30 Uhr, Villa Ichon, Goetheplatz 4, Veranstaltung mit Conrad Schuhler (Publizist und Wirtschaftswissenschaftler) zu "Fluchtursachen"

Geburtstage im Oktober/November

Raimund Gaebelein 10.10., 69 J.
Ernst Uhl 27.10., 84 J.

Herzlichen Glückwunsch allen Kameradinnen und Kameraden vom Landesvorstand

Der Shop für AntifaschistInnen
<http://shop.vvn-bda.de>



"Der Bremer Antifaschist", kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint zweimonatlich.

Wir sind **Am Speicher XI Nr. 9, 28217 Bremen**, erreichbar.

Beim BLG-Forum - nicht im Speicher XI

Tel.: 0421/38 29 14
Fax: 0421/38 29 18

E-Mail: bremen@vvn-bda.de
Internet: www.bremen.vvn-bda.de

Montag: 15:00 - 17:00 Uhr
Donnerstag: 15:00 - 17:00 Uhr

In den Schulferien finden Bürostunden nur auf Anfrage statt (siehe Stadtrundgänge).

Für die Unterstützung unserer Arbeit: Die Sparkasse in Bremen
BIC: SBRE DE 22 xxx
IBAN: DE06 29050101 000 1031913
Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können entweder über unser Büro (0421-382914 bzw. bremen@vvn-bda.de) oder über Raimund Gaebelein (0421-6163215 bzw. 0176/49865184) angemeldet werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich am **zweiten Donnerstag des Monats um 15:30 Uhr**.

Der Landesvorstand trifft sich am **letzten Donnerstag des Monats um 18:00 Uhr**.

Die Sitzungen sind natürlich mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. **Im Internet sind zum Teil weitere Artikel, die nicht im BAF stehen.**

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats

V.i.S.d.P.: Raimund Gaebelein

Nachdruck ist mit Quellenangabe und Belegexemplar erwünscht!

Mich interessieren folgende Themen:

- Einwanderer und Flüchtlinge
- Rassismus
- Neofaschismus
- Frieden/Antimilitarismus
- Erinnerungsarbeit
- Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.
- Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.
- Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.
- Ich möchte den "Bremer Antifaschist" probeweise / regelmäßig beziehen.

Name _____
Straße _____
PLZ, Ort _____
Bremen, den _____